

DAS MAGAZIN

Heft 1 vom 7. Januar 2023

WAS WIR GLAUBEN

Kurze Rede, langer Sinn

Kürzlich nahm ich an der Trauerfeier für einen verstorbenen Freund teil, die volle zwei Stunden dauerte, was weder nötig noch tröstlich war. Denn Aufmerksamkeit ist ein knappes Gut, Worte sind kostbar. Man darf sie nicht übernutzen, sonst kippt die Feier. Als ich dort in der Kirche sitzend hoffte, man möge endlich die Schlusskurve finden, kam mir Abraham Lincolns berühmte Gettysburg-Rede in den Sinn.

Diese dauerte nur zweieinhalb Minuten, gesprochen nach dem länglichen Gebet eines Pfarrers und nach der zweistündigen Rede eines Diplomaten. Beide sind heute zu Recht vergessen. Nicht aber Lincolns grandios kurze und inhaltlich dichte Ansprache, die in den USA zu den wichtigsten Reden überhaupt zählt.

Er hielt sie am 19. November 1863 in Gettysburg, Pennsylvania anlässlich der Einweihung des dortigen Soldatenfriedhofs, vier Monate nach der alles entscheidenden, schrecklichen Schlacht mit 7000 Toten.

In dieser Rede wird nicht nur all jener Toten gedacht, sondern auch ausgesprochen, wofür sie gekämpft hatten: «Vor 87 Jahren gründeten unsere Väter auf diesem Kontinent eine neue Nation», beginnt Lincoln seine Rede, «in Freiheit gezeugt und dem Grundsatz geweiht, dass alle Menschen gleich geschaffen sind.» Er fährt fort, der Bürgerkrieg sei ein Test dafür, ob demokratische Nationen dauerhaft Bestand haben könnten. Man sei auf diesem ehemaligen Schlachtfeld versammelt, um es als letzte Ruhestätte für all jene zu weihen, die bereit waren, ihr Leben zu geben, «damit diese Nation leben möge».

Aber dann korrigiert er sogleich die religiösen Begriffe, die er eben verwendet hatte. Denn eigentlich, so betont Lincoln, «können wir diesen Boden nicht weihen, können wir ihn nicht segnen, können wir ihn nicht heiligen.» All jene, Lebende wie Tote, die hier gekämpft hatten, hätten ihn «weit mehr geweiht, als dass unsere schwachen Kräfte dem etwas

hinzufügen oder etwas davon wegnehmen könnten.» Alle hier gesprochenen Worte würden vergessen, nicht aber das, was jene Menschen dort getan hatten, jenes «unvollendete Werk». Und nun präzisiert Lincoln seine religiöse Wortwahl: «Es ist vielmehr an uns, der grossen Aufgabe geweiht zu werden, die noch vor uns liegt.» Und er interpretiert sie als wachsende «Hingabe» an die Sache eines freien Gemeinwesens, damit Demokratie («government of the people, by the people, for the people») nicht von der Erde verschwindet. Zweieinhalb Minuten, vor 159 Jahren gesprochen. Und noch immer so aktuell wie damals.

NIKLAUS PETER